

## Einheimische und zugewanderte Männlichkeiten: Umgang mit Differenz in der interkulturellen Jungenarbeit

Ron Halbright

In der schulischen Jungenarbeit werden Männlichkeitsvorstellungen thematisiert. Aber welche? Diejenigen der einheimischen Mehrheitskultur oder die Vielfalt der zugewanderten Männlichkeiten?

Vorstellungen vom Mannsein sind kulturell geprägt. Nehmen wir einen Aspekt als Beispiel: Körperkontakt. In der Mehrheitskultur im deutschsprachigen Raum hören die meisten Jungen in der Primarschule auf, sich zu umarmen, oder an einander anzulehnen. Solches Verhalten wird als schwul oder weiblich abgetan.

(HALBRIGHT)

In vielen anderen Ländern ist es jedoch selbstverständlich, dass Jungen, auch Männer sich umarmen, küssen oder Hand in Hand laufen. Eine Umarmung zu verweigern, würde als kalt oder feindlich betrachtet. Wer Jungenarbeit mit einer ethnisch vielfältigen Gruppe durchführt, braucht kulturelle Kompetenzen und die Bereitschaft, Bekanntes in Frage zu stellen. Vieles in diesem Kapitel gilt ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die spezifischen Themen und Beispiele werden ausgewählt, um die *interkulturelle Jungenarbeit* zu veranschaulichen.

Im deutschsprachigen Raum sind die Lehrkräfte in der Regel einheimischer Herkunft, selten mit persönlichen Erfahrung aus den Kulturen, aus denen die neuesten Migranten stammen, z.B. Osteuropa, Afrika, Südasien, Lateinamerika. Warum kann die Arbeit mit Jungen verschiedener Herkunft eine besondere Herausforderung darstellen? Was kann die Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen blockieren?

### 1. Unklare, unreflektierte Identität

Kindern mit Migrationshintergrund müssen einen Kulturspagat bewältigen. Zuhause und in der Schule reden viele verschiedene Sprachen, erleben eine andere Religion, zeigen Gefühle und bewältigen Konflikte auf eine andere Art, begegnen Erwachsenen mit kontrastierenden Vorstellungen. Manche Jungen werden dadurch überfordert. Sie profitierten von einer kulturell kompetenten Lehrperson, die ihnen bei dieser Lebensaufgabe – die Identitätsfindung als Kind mit Migrationshintergrund – behilflich ist und sie begleitet. Interkulturelle Begegnungen können schnell zu Missverständnissen führen, wenn jemand davon ausgeht, dass seine Kultur „normal“ ist. Für die Einheimischen mag es selbstverständlich sein, dass Eltern an einen Elternabend kommen oder Kinder Adventslieder singen. Für einen Jungen mit Migrationshintergrund mag es gleichermassen klar sein, dass er aufpassen soll, mit wem seine Schwester zu tun hat, dass er wegen Bajram nicht in die Schule geht oder dass er beschnitten wurde.

Ein gelungener pädagogischer Umgang mit kulturellen Unterschieden setzt *kulturelle Kompetenzen* voraus (NCBI):

1. Erkennen der eigenen und der fremden Kultur: *Auch ich habe eine Kultur.*
2. Entwicklung positiver, nicht wertender Haltung zur eigenen und fremden Kultur: *Du hast eine Kultur, die ich auch schätzen kann.*
3. Kulturelle Differenzen als eine Bereicherung wahrnehmen: *Jede Kultur hat eine spannende innere Logik.*
4. Erlernen eines konstruktiven Umgangs mit kulturellen Konfliktsituationen: *Durch Interesse und Kontakt mit Menschen aus anderen Ethnien Hintergrundwissen und Einsicht in die kulturellen Dimensionen von Konflikten sammeln.*

Wenn erwartet wird, dass sich ein Junge die hiesige Kultur aneignen soll, hilft eine offene, interessierte Haltung gegenüber der kulturellen Vielfalt in der Klasse. Inwiefern ist die Vielfalt in der Gestaltung des Klassenzimmers oder der Auswahl der Lehrstoffe sichtbar? Fühlt sich der Junge – mit seiner Herkunft – in der Schule aufgenommen?

Wenn gleichzeitig zuhause Ramadan feiert und in der Schule Krippenspiele einübt werden – ohne diese Gratwanderung zu thematisieren – mag ein Junge daraus schliessen, dass er zwei nicht miteinander vereinbare Welten bewohnt. Daraus können seelische Spannungen oder Auffälligkeit entstehen. (HÖSSL)

Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität (Nationalität, Religion, Schicht, Geschlecht usw.) lernt man, einem Menschen mit anderen Identitäten einfühlsamer zu begegnen. Wenn die Lehrperson dies selber macht, kann sie dem Migrantenkind eher helfen, das Kulturspagat zu bewältigen.

Schicht? Dorf/Stadt? Religion?

Begriffe wie „Ausländer“, „Fremde“ oder „Einheimische“ sind viel zu ungenau für die interkulturelle Jugenarbeit. Oft sind Schichtzugehörigkeit, Herkunftsregion, Bildungsnähe bzw. -ferne, Ethnie, Religion bzw. Religiosität prägend. Denken Sie nach über die „Kulturen“ unter den „Einheimischen“ in Ihrem Land! Ein streng katholischer bayrischer Bauer mag weniger gemeinsam haben mit einem säkularen Berliner Professor – und mehr mit einem streng muslimischen anatolischen Landwirt. Die Stadtmenschen aus Wien oder Zürich fühlen sich oft ziemlich anders als die Dorfbewohner/innen aus der nahen Landschaft. „Balkaner“ oder „Afrikaner“ sind fast bedeutungslose Sammelbegriffe für mehrere Länder, Religionen und Kulturen. Auf dem Land halten Traditionen meistens länger als in der Stadt. In der Migration werden die Veränderungen im Herkunftsland nur teilweise miterlebt, dafür ergeben sich neue Prägungen durch die Aufnahme im neuen Land.

Wie viel wissen Sie über die multidimensionale Herkunft jedes Schülers? Wie viel möchten Sie wissen?

Diese Jungen haben einerseits mindestens zwei Identitäten: Türkisch-Deutsche, Albaner-Schweizer, Serbisch-Österreicher. Andererseits haben viele von ihnen keine Heimat: hier werden sie als beispielsweise als Albaner betrachtet, aber in Kosovo als Deutsche.

Schliesslich müssen sie ihre eigenen Identitäten aus verschiedenen Quellen zusammenstellen. Sind Sie bereit, die Jungen mit Migrationshintergrund kulturell kompetent auf der Identitätssuche zu begleiten?

## 2. Vorurteile

Menschen werden ohne Vorurteile geboren, ohne Stereotypen über Österreicherinnen oder Nigerianer. Diese werden aus Märchen und Nachrichten, aus Filmen und der Werbung, von der Familie und vom Umfeld aufgenommen. Wenn ein Mensch aufgeregt ist, kommen die Bilder schneller wieder hervor, werden geäussert oder prägen unüberlegt die Wahrnehmung und das Handeln. Auch wenn man selber diese Verallgemeinerungen nicht glaubt, können sie die Begegnung zwischen Lehrperson und Schüler prägen.

Welche Bilder haben wir von Jungen mit Migrationshintergrund? Was sagt man über Jungen aus dem Balkan, aus Afrika? Nehmen Sie sich zwei oder drei Minuten Zeit, frei zu assoziieren: Albaner sind... Araber sind...

Welche Bilder sind hoch gekommen? Waren sie eher positiv oder negativ gefärbt? Sind Gesichter von einzelnen Jungen erschienen? Oder Schlagzeilen aus der Tagespresse?

Allzu oft sind die Bilder über Jungen mit Migrationshintergrund einseitig geprägt: aggressiv, laut, Fussball, Hip Hop. Aber auch: witzig, charmant. Sind für Sie Wörter wie: intelligent, erfolgreich, hilfsbereit gekommen?

Und welche Bilder haben diese Jungen über einheimische Jungen, Mädchen oder Lehrpersonen? Reich, brav, bevorzugt, rassistisch, freundlich?

Wir alle tragen viele Vorurteile über andere Menschen in uns – und sie über uns. Diese Tatsache zu leugnen, behindert eine offene und ehrliche Begegnung.

Wenn wir damit nicht umgehen können, ist eine echte Zusammenarbeit blockiert. (Siehe NCBI UND KINDERLOBBY SCHWEIZ oder HÖSSLI für Anleitungen.)

Sind Sie als Lehrperson bereit, die gegenseitigen Vorurteile offen und konstruktiv zu thematisieren?

## 3. Verinnerlichte Vorurteile

Vorurteile *gegen sich selber* zu richten, ist ebenso hinderlich. Wenn einem Kind wiederholt die Botschaft vermittelt wird, dass es dumm sei, wird es an seiner Lernfähigkeit zu zweifeln beginnen. Das gleiche gilt für Stereotypen wie gewaltbereit, zukunftslos. Jungen mit Migrationshintergrund merken früh, welche Vorurteile gegen sie verbreitet sind. Manche reagieren mit Selbsthass: sie schämen sich für ihre kaum integrierten Eltern oder verleugnen ihre Identität. Andere suchen Sicherheit in einer Gruppe von Jungen mit ähnlichem Hintergrund und bauen eine Schutzmauer auf aus aggressivem Gehabe und Spott über die Einheimischen. (HALBRIGHT, NCBI)

#### Junge Ausländer als Feindbild

Männliche Jugendliche fremder Herkunft werden als Schreckbild zwecks Stimmenfängerei erfolgreich verwendet. Kriminalität, Gewalt werden auf sie projiziert. In allen Industrieländern sind junge Männer ohne Zukunftsperspektiven bei diesen Auffälligkeiten übervertreten. Obwohl die überwiegende Mehrheit der jungen Migranten nichts mit diesen Verhaltensweisen zu tun haben, werden sie dadurch öffentlich dif-famiert. (HALBRIGHT U.A.).

Wie können Sie Ihren Schülern helfen, eine konstruktive Antwort auf diese Feindbilder zu finden?

Die Erwartungen der Lehrperson an Schulkinder prägen deren Leistungen. Lehrpersonen, denen gesagt wurde, dass die neue Klasse sehr intelligent wäre, haben die Schüler/innen zu höheren Leistungen gebracht. (Pygmalion-Effekt, ROSENTHAL / JACOBSON) Jungen mit Migrationshintergrund erleben oft das Gegenteil: tiefe Erwartungen, die zur selbst erfüllenden Prophezeiung werden. Der Rapper Esteban hat diesen Zusammenhang in Bezug auf die frustrierende Lehrstellensuche treffend zusammengefasst: „Wenn du jeden Tag zu spüren bekommst, dass du Scheisse bist, dann wirst du einmal Scheisse.“ (LANZ / MOSER, OTT)

#### Hip Hop

Die Musik, die Kleidung, die Gestik, der Tanz, ja, die Haltung von *Hip Hop* und *Rap* ziehen viele Jungen mit Migrationshintergrund an. Diese Kultur entstand in den schwarzen Gettos in den USA, um Frust und Zukunftslosigkeit eine Stimme zu schenken – manchmal heilend und aufbauend, manchmal aber auch frauenfeindlich und Gewalt verherrlichend. Wenn sich Ihre Schüler mit Hip Hop identifizieren, kann eine Auseinandersetzung mit den Gefühlen und (englischen und deutschen) Texten der Raps einen spannenden Zugang zur Reflexion der Männlichkeit ermöglichen. Bitten Sie die Jungen, ihre Musik mit Texten mitzubringen. Falls sie nur hasserfüllte, hoffnungslose Texte mitbringen, können Sie Fachleute oder andere Beispiele beiziehen (OTT oder KANTONSPOLIZEI).

Was sind Ihre Bilder von Hip Hop? Sind Sie bereit, den Jungen auf ihrem Gebiet zu begegnen?

## 4. Verwirrung um Stolz

Jeder Mensch muss einen positiven Stolz finden, um sich gesund zu entwickeln. Das ist nicht mit Überheblichkeit oder Chauvinismus zu verwechseln. Ein positives, ehrliches Selbstbild bietet ein bewährtes Gegenmittel zu verinnerlichten Vorurteilen. (NCBI UND KINDERLOBBY SCHWEIZ, HÖSSL) Ein Jugendlicher kann Ablehnung oder Misserfolg besser verkraften, wenn er von seinem eigenen Wert überzeugt ist.

#### Wurzeln kennen lernen

Wenn Beleidigungen wie „Scheiss-Ausländer“ immer wieder vorkommen, muss der Jugendliche innere und äussere Strategien entwickeln, wenn er ohne gefährliche Eskalationen seinen Selbstwert schützen möchte. Ziel ist anstatt nur Gegenangriff oder Schweigen und Schlucken ein eingeübtes Repertoire geeigneter Reaktionen.

Wenn der Jugendliche zutiefst weiss, dass er auf seine Herkunft begründet stolz sein kann, findet er eher eine innere Ruhe, aus der er flexibel reagieren kann. Kennen Sie ein paar wichtige Leistungen und positive Eigenschaften der in Ihrer Klasse vertretenen Völker? Weiss die Klasse, dass Mutter Theresa Albanerin war oder dass Frauen das Stimmrecht in der Türkei viel früher bekamen als in der Schweiz? Eine spannende Recherche: worauf kann jeder in Bezug auf sein Volk stolz sein? Und wenn Sie selber Mühe mit nationalem Stolz haben: Deutsche, Österreicherinnen und Schweizer haben vieles zu würdigen bzw. worauf sie dankbar sein können: Demokratie, Bildungs- und Gesundheitssysteme, ÖV, Umweltschutz, Kunst, Wiederaufbau nach dem letzten Weltkrieg. Die Selbstdefinition des Volkes soll nicht den Extremisten überlassen werden.

Einheimische haben den Luxus, ihre Wurzeln zu ignorieren. In der Migration ist die Auseinandersetzung mit Identität und Herkunft zentral. Mangels einer konstruktiven Auseinandersetzung mit Herkunft suchen Jungen Zuflucht und Sicherheit in Gruppen (Cliques, Gangs) von ähnlich gesinnten. Misslungene Integration wird mit einem negativen Ideal (Coole, „Gangster“) kompensiert. Diese Gruppierungen werden in der Regel patriarchal organisiert, indem so genannte „Macho“-Werte wie Abhärtung, Hierarchie, Loyalität, Aggression und Risikobereitschaft verlangt werden. Hier können Jungen mit Schicksalsgenossen eine Auszeit vom Kulturspagat geniessen: weg vom Anpassungsdruck sowohl der Schule als auch der Familie. Kritik oder sogar Verbote gegen die Teilnahme in einer solchen Gruppe und ihre Wertvorstellungen wird in der Regel scheitern. Ein aufgeblasener, schützender Stolz kann eher mit gesundem Inhalt aufgefüllt als durch Argumentation zerplatzt werden.

Wie können Sie die Jungen auf ihrer Suche nach einem positiven, verwurzelten Selbstwertgefühl begleiten?

Das Thema „Ehre“ kommt in der interkulturellen Jungenarbeit immer wieder vor. Die Ehre wird je nach Kultur, Schicht und Region unterschiedlich gelebt, in der Migration nochmals anders.

Ist Ehre etwas Fremdes? Kann beispielsweise die Ehre einheimischer Lehrpersonen verletzt werden? Es kann kränken, wenn Lehrpersonen unterstellt wird, inkompetent oder unehrlich zu sein. Wenn Sie ans Dorfleben auch in Ihrem Land denken, wo man weiss, was der Grossvater des Nachbarn für einen Ruf hatte, kann man Ehre besser verstehen.

Typische Betrachtungsweisen der Ehre des Mannes laut einer Untersuchung (TOPRAK) mit türkischstämmigen Gewaltstraftätern in Deutschland sind:

- Die Ehre des Mannes ist mit der Ehre seiner Familie und insbesondere deren weiblicher Mitglieder bzw. seiner Freundin verbunden.
- Die Ehre verlangt konsequente (und wenn nötig, gewaltbereite) Solidarität mit der (Gross-)Familie, der Clique, dem Volk.
- Schon der Anschein einer Verletzung der Intimsphäre (insbesondere einer weiblichen Verwandte) durch Grenzüberschreitung genügt, um eine konsequent zu rächende Ehrverletzung darzustellen.
- Wenn die Ehre verletzt und nicht konsequent verteidigt wird, wird die Familie des „Ehrenlosen“ von gewissen Landsleuten abgewertet bzw. ausgestossen.

Dieses Wertesystem besitzt eine lange Tradition, eine eigene Logik sowie Wege zur Wiederherstellung der Ehre (beispielsweise durch öffentlich angenommene Wiedergutmachungen), die jedoch in der Migration nur ansatzweise vorhanden sind. Jungen mit Migrationshintergrund werden davon überfordert und haben selten Gelegenheit, über Ehre zu reflektieren. Jungen müssen selber ihren Weg in diesem kulturellen Spannungsfeld entdecken. Inwiefern sind Sie bereit, mit den Jungen über die Vor- und Nachteile der Ehre offen zu reden?

## 5. Diskriminierende Erlebnisse werden zu wenig angehört

Noten, Einteilungen in Sonderklassen oder Schultypen, die Verteilung von Ausbildungsplätzen sind allesamt erwiesene Diskriminierungsherde. (HAEBERLIN U.A.) In den Schulklassen mit tieferen Anforderungen sind die Jungen mit Migrationshintergrund aus dem „Süden“ oder dem „Osten“ weitaus übervertreten. (NCBI) Die Integration klappt für viele nicht, man spricht von institutioneller Diskriminierung. (GOMOLLA / RADTKE)

Wer Vorurteile und Diskriminierung erlebt, braucht jemanden, der gut zuhört, um in einem sicheren Rahmen etwas Dampf herauslassen zu können und dann das Erfahrene unter einem frischen Blickwinkel anzuschauen. Wie Sexismus ist Fremdenfeindlichkeit oft nicht eindeutig nachweisbar. Als Minderheitsangehörige gehören neben dem Misserfolg auch die vermutete, jedoch unfassbare Ungerechtigkeit sowie das Selbstzweifel zur Kränkung.

### Diskriminierungen im Bildungswesen

Jugendliche Migrant/innen in der Sekundarstufe I werden markant tiefer eingestuft als ihre einheimischen Kolleg/innen. So stellen beispielsweise HAEBERLIN ET AL fest, dass bei einer *durchschnittlichen* Schulleistung Schweizer Mädchen zu 83% einen (höher eingestuften) Sekundarschulentscheid erhalten, Schweizer Jungen zu 70%, ausländische Mädchen zu 65% und ausländische Jungen zu 37%.

Eine Zürcher Untersuchung des Erfolgs auf dem Lehrstellenmarkt (2001-2003) kommt zu ähnlichen Schlussfolgerungen: Die Chancen der Einheimischen, einen Ausbildungsplatz zu finden, sind leicht besser als diejenigen der Ausländer/innen aus einem *höheren* Schultypus. (NCBI)

Bei gleicher Qualifikation erhalten Stellensuchende je nach Herkunft in bis zu 40% der Fälle eine schlechtere Behandlung als Einheimische. (FIBBI ET AL)

Merken die Schülerinnen und Schüler selber die Verteilung des Schulerfolgs nach Herkunft in Ihrer Schule? Ab welchem Alter?

Wenn Jungen von ihren Wahrnehmungen von Ungerechtigkeit erzählen, fragen einheimische Lehrpersonen allzu oft nicht aus Mitgefühl nach, sondern um die Zusammenhänge zu überprüfen: „Kannst du sicher sein, dass es nicht wegen deiner Noten oder deines Auftritts war?“ Solche wohlgemeinten schnellen Umdeutungen der Erlebnisse schaffen emotionale Gräben zwischen dem Jungen und der Lehrperson. (NCBI) Ausichtslosigkeit überfordert manche Jugendliche. Teilweise agieren sie ihre Erfahrungen als Opfer struktureller Gewalt destruktiv aus. Aufgebrachte, verletzte Jungen brauchen vordergründig von der Lehrperson

Anerkennung der nachweisbaren Diskriminierung im Bildungssystem, im Umgang mit der Polizei und Justiz. Empathisches Zuhören ist gefragt, bis der Junge bereit ist, Lösungswege zu suchen.

Fragen Sie nach, wie Migranten Ungerechtigkeit erfahren, ohne die eigenen Landsleute zu verteidigen oder das Erlebte zu relativieren. Können Sie diesen Jungen helfen, sich von individueller Frustration zu einer kritischen Betrachtung der hierarchischen Verhältnissen zu bewegen?

## 6. Leitsätze für eine interkulturelle Jungenarbeit

Zusammenfassend kann aus dieser Diskussion eine Basis für eine schulische Jungenarbeit, die eine Vielfalt der Herkünfte berücksichtigt, abgeleitet werden:

- Mit der eigenen Identität anfangen: die Stereotypen vom einheimischen Mann betrachten und in Frage stellen.
- Kulturelle Kompetenzen entwickeln, Identitäten vielfältig betrachten: (Ethnie, Schichtzugehörigkeit, Religion, Region und individuelle Biographie)
- Wir wissen zu wenig über einander: Begegnen wir jedem Jungen als Individuum (aus psychosozialer, ökonomischer, aber auch kultureller Sicht). Begegnen wir Differenz als Bereicherung bzw. Lernchance!
- Männlichkeitsvorstellungen sind stark kulturell geprägt, dürfen jedoch hinterfragt werden. Kulturen sind dynamisch, werden herausgefordert und verändert.
- Jungen sind nicht als Kulturträger ihrer Herkunftsfamilien geboren worden, sie müssen einen eigenen Zugang zu den Wurzeln finden.
- Jungen mit Migrationshintergrund müssen vieles bewältigen: Kulturspagat, Identitätssuche, Diskriminierung. Dafür brauchen sie einfühlsame, geduldige Begleitung, um die für sie passenden Kulturzüge ausprobieren zu können.
- Für die interkulturelle Jungenarbeit müssen Selbstverständlichkeiten des Mehrheitsblicks in Frage gestellt und Vielfalt als Bereicherung wahrgenommen werden. Anstatt aus einer Defizit-Perspektive zu handeln, entsteht basierend auf die Erfahrungen, Lernfähigkeit und Lernbedürfnis der Jungen eine wirksame pädagogischer Beziehung.

## Literatur

FIBBI, R./ KAYA, B. / PIGUET, E., *Le passeport ou le diplôme? Etude des discriminations des jeunes suisses de la migration*. Neuchâtel, Forum suisse pour l'étude des migrations – Rapport de Recherche 31, 2003.

GOMOLLA M./ RADTKE F.-O., *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*. Opladen, Verlag Leske und Budrich, 2002.

HAEBERLIN, U./ KRONIG, W. / IMDORF, CH, *Von der Schule in die Berufslehre*. Haupt, 2004.

HALBRIGHT, R., *Knabengerechte Koedukation. Standorts- und Bedürfnisanalyse der schulischen Jungenarbeit in der Deutschschweiz*. Köniz, Edition Soziothek, 1998.

HALBRIGHT, R U.A. *Vergewaltigungen in Zürich-Seebach und Steffisburg BE / Offener Brief*. Netzwerk Schulische Jungenarbeit (www.nwsb.ch) 2006.

HÖSSLIN. (HRSG.), *Muslimische Kinder in der Schule. As-salamu alaikum*. K2 Verlag, 2005.

JANTZ, O., „Zusammenfassende Thesen zur (inter-)kulturellen Jugendarbeit“, Switchboard, 147, Aug./Sept. 2001, S. 24.

KANTONSPOLIZEI ZÜRICH, *Kei Gwalt: Raps gegen Gewalt*, [http://www.kapo.zh.ch/internet/ds/kapo/de/aktuell/veranstaltungen/kei\\_gwalt.html](http://www.kapo.zh.ch/internet/ds/kapo/de/aktuell/veranstaltungen/kei_gwalt.html).

LANZ, H. / MOSER, CH., *Alles oder nichts*, Facts, 22.02.07.

NCBI (HRSG.), *Fairness für Jugendliche fremder Herkunft in der Schule und bei der Lehrstellensuche*, K2, 2004. Bestellungen: www.ncbi.ch.

NCBI UND KINDERLOBBY SCHWEIZ (HRSG.), *Not 2 young 2... - Rassismus und Adultismus überwinden*. K2, 2004. Bestellungen: www.ncbi.ch.

OTT, J.: *Jugend!Arbeit!Los! CD mit Raps zur Lehrstellenkrise*. 2007. Zu bestellen bei [www.jugendarbeitslos.ch](http://www.jugendarbeitslos.ch).

ROSENTHAL, R. / JACOBSON, L., *Pygmalion in the classroom*. New York, Irvington, 1968/1992.

TOPRAK, A., *„Ich bin eigentlich nicht aggressiv.“ Theorie und Praxis eines Anti-Aggressions-Kurses mit türkischstämmigen Jugendlichen*. Freiburg, Lambertus Verlag, 2001.

Autor: Halbright, Ron, 1957, Ron Halbright, lic. phil. Pädagoge, Ethnologe, Universität Zürich; B.A. Physik, Princeton. Ko-Präsident NCBI Schweiz (www.ncbi.ch), Mitgründer Netzwerk Schulische Jungenarbeit (www.nwsb.ch). Er leitet Kurse und doziert zu den Themen Jungenarbeit, Konflikt, Integration, Vorurteile.